

(brachium seculare) überstellt werden. In der Umgebung des Königs waren gute Kenner des Kirchenrechtes, die es auf diese Weise mit einer Kombination von weltlichem und kirchlichem Recht zu ermöglichen verstanden, die Amnestie zu umgehen. – Auch viele schwierige Detailfragen erhalten durch dieses Buch eine weit befriedigendere Erklärung als bisher. Mit beachtlicher Kenntnis der internationalen kanonistischen Literatur und kritischer Methode bereichert der Verfasser die Kenntnis nicht nur der nordischen, sondern auch der europäischen Geschichte überhaupt.

Lynghy

Troels Dablerup

Otger Steggink, O. Carm.: *La Reforma del Carmelo Español. La visita canónica del general Rubeo y su encuentro con Santa Teresa (1566–1567)*. (= *Textus et Studia Historica Carmelitana. Volumen VII*). Roma (Institutum Carmelitanum) 1965. LV, 518 S., 1 Taf., 1 Karte, kart.

Zahlreich sind die Studien, die sich mit der Reform des Karmel in Spanien beschäftigen. Erst jüngeren Datums sind die Monographien in spanischer Sprache (PP. Silverio, Crisógono, Efrén . . .), in französischer (Marcelle Auclair, Peltier, Steinmann), englischer (Allison Peers), italienischer (Papàsogli) und deutscher Sprache (H. Waach, E. Schering). Trotz der Fülle der bereits vorliegenden Veröffentlichungen weitet das zu besprechende Werk den Blick der Geschichtsschreibung über die Reform des Karmel, die sich hier abzeichnet vor dem Hintergrund der tridentinischen Reform. Dem Autor ist es gelungen, seine Aufmerksamkeit auf Blickpunkte von großer historischer Tragweite zu konzentrieren: Trient und Spanien, Pius V. und Philipp II., Theresia und der General ihres Ordens, die Wirksamkeit von Erneuerern ersten Ranges, wie Karl Borromäus und Pius IV., sowie die Madrider und die portugiesischen Kreise kirchlicher Reformbewegung. Das zentrale Thema der Studie ist die unter dem Druck des spanischen Hofes vom Generalkapitel des Ordens (Rom 1564) beschlossene und vom Ordensgeneral Johannes Baptist Rossi von Ravenna (Rubeus, Rubeo) während sechzehn langer Monate (Mai 1566 bis September 1567) durchgeführte kanonische Visitation des spanischen Karmel. Der Autor untersucht dieses Thema auf Grund erstrangiger, zum guten Teil bisher noch unausgewerteter historischer Quellen. Er hatte das Glück, das Dokument *Visitatio hispanica* (Notizen des visitierenden Ordensgenerals Rossi und seines Sekretärs) wieder aufzufinden, das nach seiner ersten Entdeckung durch P. Benedikt M. Zimmerman (1903) wieder in Verlust geraten war; er hat in den römischen und spanischen Archivbeständen einen reichen Schatz an einschlägigen Dokumenten gesammelt; er hat erschöpfenden Gebrauch gemacht von allen in den Schriften der hl. Theresia (deren Werke der Autor herausgegeben hat) enthaltenen diesbezüglichen Nachrichten. Auch die Bibliographie ist auf dem neuesten Stand.

Daß bei einer Arbeit von so weitem Horizont gelegentlich auch Dokumente von immerhin einiger Bedeutung nicht erfaßt wurden, ist verständlich. Es sei gestattet, auf einiges ergänzend hinzuweisen. Bei der Beurteilung des P. Rubeo – Theologe, Professor in Rom, Padua, Siena und Neapel, Mitglied der Römischen Inquisition, jedoch von sehr begrenzter persönlicher wissenschaftlicher Produktivität – fehlt der Hinweis auf ms. Vat. lat. 6218; vgl. P. Graziano di S. Teresa, *Archivum Bibliographicum Carmelitanum* 7 (1962) S. 227, n. 179. Zur Untersuchung über die Reformkongregation von Mantua wurden die kürzlich entdeckten Kapitelakten dieser Kongregation nicht herangezogen; sie sind veröffentlicht in *Epbemerides Carmeliticae* 8 (1957) 439–519 und 12 (1962) 127–195, 455–457. Beim Studium der ideengeschichtlichen Grundlagen des theresianischen Karmel-Ideals wird im allgemeinen abgesehen von den Werken ihres Zeitgenossen P. Gracián – es wird z. B. nicht hingewiesen auf das Generalarchiv der Unbeschuhten Karmeliten in Rom – obwohl in diesen Werken eine Ideologie zutage tritt, die nicht ohne Einfluß geblieben ist auf das theresianische Denken und ihren Niederschlag gefunden hat in Werken wie *Seelenburg* und *Klosterstiftungen*, welche der Autor hinreichend heranzieht.

Die theresianische Reform, wie sie in diesem Werke untersucht wird, zeigt einen doppelten Ansatzpunkt. Der eine liegt innerhalb des Ordens und geht in seinen

Anfängen zurück auf die reformatorischen Unternehmungen des seligen Soreth im 15. Jahrhundert, die unter dem Vorgänger des Ordensgenerals Rossi, Nicolas Audet, zur fast völligen Entfaltung gelangt waren; der andere liegt in der allgemeinen Kirchengeschichte. Das Vorgehen des P. Rubeo hat nämlich seinen unmittelbaren Ansatzpunkt in den durch das Konzil von Trient ausgelösten, die Erneuerungsbewegung betreffenden Spannungen zwischen Rom und Madrid. Hiefür sind zwei Episoden außerordentlich bezeichnend: der Mißerfolg der Bestrebungen Philipp II. bei Karl Borromäus und Pius IV. einerseits, und andererseits der Triumph der Ideen des spanischen Königs gegenüber Pius V.

Zwei verschiedene Reformbestrebungen kreuzen sich im spanischen Karmel und kommen miteinander in Konflikt: die eine tridentinisch, römisch und karmelitanisch, deren Vertreter die Generaloberen Audet und Rubeo sind, die andere nationalistisch und spanisch, mit franziskanisch-cisnerianischem Hintergrund, betrieben von Philipp II., von den spanischen Bischöfen und den von Pius V. ernannten Visitatoren aus dem Dominikanerorden. Die thesianische Reform – nach anfänglichem Schwanken – schließt sich dieser zweiten, national-spanischen, nicht-tridentinischen Reformrichtung an. So stellt sich nach den Analysen, Auslegungen und Schlußfolgerungen des Autors die Sachlage dar. Dagegen bestehen allerdings unseres Erachtens ernste Bedenken.

Das Panorama des spanischen Karmel vor der Reform ist nach den Untersuchungen des Autors bedrückend negativ: ein Karmel ohne Verbindung mit dem Gesamtorden, blutleer und ohne geistige Triebkraft, ohne eigene Ausbildungsstätten, ohne intellektuelles Niveau und ohne Kontakt mit den Universitäten. Auf seinem Wege durch Salamanca wird Rubeo dem Universitätsstudenten Johannes vom Kreuz begegnen, doch das Grüppchen der Karmeliten auf der Universität ist verschwindend klein: 4 Theologen und 7 Artisten unter einer Studentenschaft von 750 Theologen und 900 Artisten. Die Reform des Soreth hat den weiblichen Zweig des Karmel nicht erfaßt, die des Audet war im männlichen Zweig von ziemlich mittelmäßigem Erfolg. Bedauerlich ist vor allem der unproduktive Tiefstand der Geistigkeit dieser Familie, die dadurch den Weg freigibt für einen Johannes vom Kreuz und eine Theresia von Avila.

Der Autor untersucht eingehend das Entstehen des thesianischen Reform-Ideals und die Komponenten ihres Reformwerkes. Zwei Punkte, die die Wurzeln dieses Ideals betreffen und nicht nur für die Reform des Karmel, sondern für die Geschichte der Spiritualität überhaupt von einer gewissen Bedeutung sind, verdienen vorsichtige Beurteilung. Im vorliegenden Werk wird uns gesagt, daß Theresia ihre Geistigkeit genährt habe von der Lesung des *Liber de institutione primorum monachorum* (14. Jhd?). Diese These scheint verlockend, doch vermögen die dafür vorgebrachten Belegstellen nicht restlos zu überzeugen; Theresia selbst spricht in jenem Werk, das am unmittelbarsten die ihr zur Verfügung stehenden Nachrichten über den Karmel und ihre geistlichen Lesungen widerspiegelt, über den frühen Karmel nur vom Hörensagen: „. . . man hat mir gesagt, nämlich solche, die es gelesen haben, daß . . .“ (*Weg der Vollkommenheit*, erste Redaktion, Kap. 2, n. 7). Zweitens erscheint nach der Darstellung des Autors trotz des Zugeständnisses, daß die Heilige von Avila eher ein Ideal *geschaffen*, als eines *erneuert* hat, die Gleichsetzung dieses thesianischen Ideals mit der „Ursprünglichen Regel“ doch zusehr betont. Gewiß, Theresia hat auf die Ursprüngliche Regel zurückgegriffen. Aber sie hat sich auch in manchen Punkten, wie das strenge Stillschweigen und die Struktur des Gemeinschaftslebens, von ihr entfernt. Sie ist sich dessen bei der Abfassung ihrer Konstitutionen auch bewußt. Sie formuliert so: „Fast alles [hier vorgeschriebene] stimmt mit unserer Regel überein“ (Konstitutionen, n. 31). Ihre Reform entstand *sichtlich nicht* aus der Haltung einer unbedingten Rückkehr zur Ursprünglichen Regel *sine glossa*.

Wenn der Rezensent auch nicht alle Ansichten des Autors hinsichtlich der allgemeinen wie der spanischen Kirchengeschichte und der in diesem Rahmen erfolgten Beurteilung der thesianischen Reform zu teilen vermag, so ist er dennoch über-

zeugt, daß es sich im vorliegenden Werk um einen mit wissenschaftlichem Ernst erarbeiteten, wertvollen Beitrag handelt, dessen Bedeutung weit hinausgeht über den engen Rahmen der Ordensgeschichte des Karmel, und der beachtenswerte Perspektiven eröffnet auf die nachtridentinische Reformbewegung und das geistliche Milieu Spaniens in der zweiten Hälfte des „goldenen Jahrhunderts“.

Rom

*Tomás de la Cruz, O.C.D.*

Ernst Reiter: Martin von Schaumberg, Fürstbischof von Eichstätt (1560 bis 1590), und die Trienter Reform (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 91/92). Münster (Aschendorff) 1965. XI, 361 S., kart. DM 48.-.

Die vorliegende Arbeit, eine Bonner Dissertation, ist aus der Frage nach der Durchführung der Reformbestimmungen des Konzils von Trient im Gebiete eines relativ kleinen deutschen Bistums, dem der Diözese Eichstätt, erwachsen. An Hand vieler nicht edierter Quellen untersucht R. für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts die vielschichtigen Probleme, welche die Durchführung der Reformbestimmungen von Trient in einem Bistum aufwarf, das nicht weniger als elf reichsunmittelbare Territorien umschloß und in dem der Bischof nur in seinem eigenen Hochstiftsgebiet freie Entscheidungen treffen konnte. Solange die Frage noch nicht entschieden war, ob unter zuständiger „Obrigkeit“ des Augsburger Religionsfriedens von 1555 der Inhaber der niedrigen oder hohen Gerichtsbarkeit gemeint war, wurde um nicht wenige Pfarreien zwischen dem Bischof und dem Landesherrn ein zäher Kleinkrieg geführt. Die Konfessionsgrenzen griffen in diesen Jahrzehnten noch ineinander über.

Die bedeutsamste Maßnahme Schaumbergs, der eine hervorragende religiöse Erziehung genossen hatte, war die Errichtung eines tridentinischen Seminars, des ersten auf deutschem Boden, das schon nach Jahresfrist gemäß den Richtlinien des Seminardekretes vom 15. 7. 1563 an seinem Bischofssitz ins Leben trat und das er unter kaum vorstellbaren Schwierigkeiten, nicht zuletzt seitens seines Domkapitels, zu fördern wußte. Der inneren Struktur dieser Bildungsstätte, seinen Professoren und seinen frühen Schicksalen wird vom Verfasser ein breiter Raum eingeräumt.

Die Reformbestrebungen Schaumbergs stießen auf äußere und innere Widerstände in den Reihen des adeligen Domkapitels, das durch die Wahlkapitulationen dem Bischof die Hände band. Der im Grunde seines Wesens konziliante Fürst mußte wiederholt die päpstliche Autorität zu Hilfe rufen. Als wichtigste Maßnahme zur Hebung des Klerus erwies sich das Wirken einer neuen Seelsorgergeneration, die aus dem Collegium Willibaldinum hervorging. Die Reformbemühungen Schaumbergs in den Männerklöstern erforderten viele Visitationen. Sie trafen in den Frauenklöstern fast durchweg vortreffliche Verhältnisse an. Predigt und Katechese erhielten neue Impulse.

Der Verfasser hat richtig erkannt, welche enge Grenzen dieser ungewöhnlichen Reformergestalt gezogen waren. Er kennt auch die Gefahren, welche die umfassende Auswertung von Visitationsberichten für den Historiker mit sich bringt: *Normalia non in actis!* Gemäß einem Wort seines Lehrers Hubert Jedin: „Das Heil der Geschichte liegt im Detail“ (Geschichte des Konzils von Trient II, Freiburg i. Br. 1957, 407) werden die Ereignisse bis in die Einzelheiten und in vielen Einzelzügen geschildert. Das Vergnügen des Lesers wächst, je länger man in dieser Untersuchung liest, zumal alles Wichtige und Gewichtige in Zusammenfassungen und Überblicken vermittelt wird.

Ob sich einige Wiederholungen nicht hätten vermeiden lassen? Man wird dankbar anerkennen, daß eine weitschichtige und komplizierte Materie durchgängig gemeistert wurde. Die Arbeit trägt dazu bei, von der Vorstellung zu befreien, als ob das Dickicht der tridentinischen Reformarbeit schon gelichtet wäre. Sie hat einen der Pioniere ins Licht gerückt, dem ein früherer Ansatz zur Aufwärtsbewegung zu verdanken ist.

Eichstätt

*Andreas Bauch*